

www.e-rara.ch

Das Buch der Mysterien

Henne am Rhyn, Otto

St. Gallen, 1869

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-105881>

Dreizehnter Abschnitt. Kohlenbrenner, Kesselflicker und andere Verschwörer.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [\[Link\]](#)

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [\[Link\]](#)

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [\[Link\]](#)

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [\[Link\]](#)

Dreizehnter Abschnitt.

Kohlenbrenner, Kesselflicker und andere Verschwörer.

Mit dem Ausbruche der französischen Revolution, welche das Interesse der ganzen Welt einzig auf die Politik concentrirte, war der Freimaurerbund in die stillen Wände seiner Logen zurückgetreten, um von seinen im 18. Jahrhundert durchgemachten Verirrungen der Tempelerei, der Rosenkreuzerei und des Illuminatismus sich zu reinigen, zu läutern und zu der ehrwürdigen Gestalt des alten, reinen, ächt humanen Maurertums zurückzukehren. Die Welt aber erschallte von den Schlägen, welche die Furie der entfesselten Volkswut gegen das Königtum, den Adel und die Kirche führte, von den wilden Klängen der Marschallaise, unter welchen die Söhne Galliens rücksichtslos gegen den Feind stürmten, der ihnen das Weggeworfene wieder aufdrängen wollte, und vom Donner der Kanonen, der Mitteleuropa erfüllte, als die große Nation, durch Siege übermütig geworden, den Nachbarvölkern eine verdächtige Freiheit bringen zu wollen und dafür solide Schätze einzutauschen sich erkühnte.

Durch den Kampf der Parteien, von denen die eine die Glieder der andern auf das blutige Schaffott brachte, entnervt und demoralisirt, wurde die Revolution die Beute eines ledern Emporkömmlings, der die begehrliehen Hände nach ganz Europa streckte und Millionen hinwegeln ließ, um sich auf einem usurpirten Throne zu behaupten. Unter dem schweren Drucke seines eisernen Willens verschwand jede Freiheit und

Selbständigkeit, jede ungestörte Bewegung der Presse und des Vereinslebens. Die Freimaurerei war eine kaiserliche Anstalt; der Imperator bestellte ihre Großmeister; die Verhandlungen bestanden in Huldbigungen an den Mächtigen, soweit die Logen seinem Arme erreichbar waren, und jedes eigentümliche Leben erstarrte denselben. Dieser Druck erzeugte aber, wie ein jeder solcher, gerade das Gegentheil von dem was er beabsichtigte; statt das Vereinsleben für sich zu gewinnen, zwang er es vielmehr, soweit es sich nicht gutwillig beugen ließ, aufrührerisch zu werden, was bei freiem Gewährenlassen unterblieben wäre, und so entstanden unter dem Scepter Napoleons I. die ersten geheimen politischen Vereine.

Das Land, in welchem zuerst solche entstanden, war natürlich dasjenige, welches den Druck des Imperators am empfindlichsten fühlte, — Deutschland. Schon längere Zeit waren hier die geheimen Gesellschaften in der Blüte; wir erinnern nur an die Bauhütten und die Femgerichte, und an die verschiedenen maurerischen und astermaurerischen Systeme, mit denen wir uns bereits beschäftigt haben. Es gab aber auch außerdem geheime Verbindungen, welche noch weniger als jene an das Tageslicht traten, indem sie weder öffentliche Bauten aufführten, noch durch Urtheilsvollstreckungen Spuren ihres Waltens zurückließen, noch bekannte Personen zu ihren Gliedern zählten, da sie die Städte und das vornehme Leben flohen. Es sind dies Verbindungen, über deren Alter und Ursprung wir uns gänzlich im Unklaren befinden, die aber durch ihre tendenziösen Eingriffe in das sociale Leben sich gewissermaßen zu Vorläufern der geheimen politischen Vereine stempeln. Wir rechnen dahin die Gesellschaft der Röhler, welche in Deutschland seit alter Zeit die Bewohner der Waldgebirge u. a. abgelegener Gegenden vereinigt, geheimnißvolle Aufnahmen trifft, und sich mittels eigentümlicher, auf das Holzspalten bezüglicher Redensarten, Zeichen an den Kleidern und Rufe erkennt, ohne welche letztere im Speßart oder Odenwald in unsicheren Zeiten Niemand, wenn er angegriffen wurde, auf Hülfe zählen konnte. Ferner das in Altbaiern übliche Haberggericht, welches, gleich den Femgerichten, seine fabelhafte Herkunft auf Karl den Großen zurückführt, seine Eingeweihten unter den dortigen Landleuten zählt und solche Laster und Vergehen der Landesbewohner, durch welche irgend Jemand oder auch die öffentliche Sittlichkeit bedroht, beleidigt oder beschädigt wird, durch nächtlichen Ueberfall mit vermummten Gesichtern, Gewehrschüssen, Kazenmusiken und gereinigten Strafreden rächt

und bestraft. Eine solche Exekution ist unter dem Namen des „Haberfeldtreibens“ bekannt und berüchtigt. Umsonst haben sich bisher die Behörden bemüht, diesem Unfuge Einhalt zu thun.

Unter Napoleons Herrschaft nun entstand in demjenigen Theile des damals zerrissenen und gedemüthigten deutschen Landes, welcher noch die meiste Selbständigkeit bewahrt hatte, nämlich in Preußen, im Jahre 1806 oder 1807 der Tugendbund, welcher den Zweck hatte, im deutschen Volke Vaterlandsliebe und Unabhängigkeitsfönn zu pflanzen und zu hegen. Von Königsberg aus, wo die Stifter des Bundes lebten, verbreitete sich derselbe, mit Gutheißung der preußischen Regierung rasch durch das gesammte Königreich, das damals freilich sehr stark reducirt war. An seiner Spitze stand der Hohe Rat, dessen Mitglieder aus den Stiftern gewählt und von Zeit zu Zeit erneuert wurden. Fünf Abtheilungen des Bundes beschäftigten sich mit Erziehung und Volksbildung, mit Staatswirtschaft, mit Polizei, mit Militärwesen und mit Literatur. Jeder Eintretende theilte sich selbst einer dieser Abtheilungen zu, und jede derselben hatte einen wöchentlichen Arbeitstag. Nur preußische Staatsbürger christlicher Religion konnten aufgenommen werden. Ein Mitglied des hohen Rates bekleidete die Stelle eines Censors und hatte darüber zu wachen, daß die Bundesgesetze beobachtet, und kein Unwürdiger aufgenommen wurde, und Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern zu schlichten. Diesen Bund fürchtete der französische Kaiser weit mehr als den preußischen Staat. Als auf sein drohendes Verlangen der große Minister Stein aus dem preußischen Dienste scheiden mußte und bei diesem Anlasse ein Schreiben an die Regierung erließ, in welchem er eine Volksvertretung und die Aufhebung der gutscherrlichen Gerichtsbarkeit als wünschbar darstellte, und bald darauf der kühne Schill, ein Mitglied des Tugendbundes, seinen waghalsigen tragischen Zug unternahm (1809), zwang Frankreich den König von Preußen auch dazu, den Tugendbund aufzulösen. Wenn auch nicht mehr formell, so fuhren die Mitglieder in Wirklichkeit insgeheim dennoch fort, die Bundeszwecke zu verfolgen; mit dem Ausbruche des Freiheitskrieges 1815 war jedoch seine Aufgabe erledigt und man findet keine Spur mehr von seinem Wirken. Trotzdem unterfingen sich händische Polizeikreaturen, wie der Geheimerat Schmalz in Berlin und der Professor Dabelow in Göttingen, den gewesenen Tugendbund als einen Geistesverwandten des Jakobinerklubs, als den Urheber revolutionärer Umtriebe anzuklagen. Die geharnischten Erwidernngen, welche Niebuhr

und Schleiermacher auf diese gehäßige Denunciation erließen, und die Demonstration, mittels welcher die Göttinger Studenten Dabelow's Schrift an den Schandpfahl hefteten, konnten zwar nicht verhindern, daß Schmalz mehrere Orden, sogar den preuß. roten Adlerorden erhielt, zwangen aber zugleich die preuß. Regierung, dem Tugendbunde ein Ehrenzeugniß auszustellen und jede künftige derartige Polemik zu verbieten. Von da an aber wurde jeder hämiſche Denunciant ein „Schmalzgeſell“ betitelt.

Der Geist des Tugendbundes war, wie die erwähnten Beweiſe der Entrüftung über das Denunciantenweſen zeigten, noch nicht erloſchen. Aber ſtatt in den Männern, waltete er nur noch in den ſtudirenden Jünglingen der deutſchen Hochſchulen. Sein nächſter Ausdruck wurde die Burschenschaft, welche zu dem Zweck entſtand, an der Stelle der erloſchenen Studentenorden (oben S. 213) den rohen Landmannſchaften gegenüber, welche nur dem Raufen und der Liederlichkeit ergeben und dabei die gehorſamen kriechenden Diener der Regierungen waren, wieder ein regeſ, ideales, für Freiheit und Vaterland beeiſtertes Leben an den hohen Schulen hervorzurufen. Die erſte Burschenschaft entſtand im Jahre 1815 an der Univerſität Jena, und bald folgten ihr fernere an anderen, ſo daß 1818 bereits die Burschſchaften von 14 Hochſchulen eine allgemeine Verſammlung beſchieden, und eine gemeinſame Verfaſſung beraten konnten, 1819 aber ſämmtliche Hochſchulen Deutſchlands, mit Ausnahme von Landshut und Göttingen und derjenigen Oeſterreichs, Burschſchaften beſaßen. Der Geist dieſes Studentenbundes war ein ſolcher der Oppoſition gegen das in Deutſchland herrſchende Beamten- und Militär-Regiment, von welchem die Verſprechungen bereits vergeſſen waren, auf welche hin das Volk im Kriege gegen Frankreich die Throne gerettet und ihnen die verlorenen Lande zurück erobert hatte. Die „Burschen“, wie ſich die Mitglieder nannten, glühten von Beeiſterung für ein freies und einiges Deutſchland, ohne jedoch ſich von deſſen künftiger Organiſation ein klares Bild zu machen, und ohne ſich vor unpraktiſchen und unmöglichen Fantaſien zu hüten, zu welchen ſogar die Wiederherſtellung des Kaiſertums im mittelalterlichen Ruhm und Glanz gehörten. Doch wurde auch ein ziemlich energiſcher, von Adolf Follen verfaßter Entwurf einer demokratiſchen Verfaſſung Deutſchlands beraten, nach welcher die Fürſten, und an ihrer Spitze der König, zu bloßen vom Volke gewählten Beamten herabſinken ſollten. Die Autoritäten der Burschen waren die geiſtigen Kämpfer für

Deutschlands Freiheit, wie der Philosoph Fichte, der Dichter Arndt, der Turnvater Jahn, dem seine närrischen Eigenheiten gerne nachgelassen, ja sogar zum Verdienst angerechnet wurden, der Historiker Görres, so lange er noch nicht ein römischer Pfaffenknecht geworden war. Nach dem Vorbilde dieser Männer huldigten die Burschen einer strengen Sittlichkeit, indem sie jede Ausschweifung verpönten, und einer ernstern Frömmigkeit, indem sie sowol den Gewissenszwang und die blinde Gläubigkeit, als die rücksichtslose Verwerfung alles Göttlichen verabscheuten. Die Farben, welche sie an Mütze und Band trugen, waren: Schwarz, Rot und Gold, welche man für jene des alten deutschen Reiches hielt, (obwol dasselbe keine eigentlichen Farben, sondern bloß ein Wappen, den Doppeladler, geführt hatte), — ihre Tracht ebenfalls eine solche, die man die alte deutsche nannte (schwarzer Rock, mit einer Reihe Knöpfe bis hinauf, umgelegter Kragen und ein Barett). Ihre Sprache gefiel sich in Kraftausbrüchen, mit Anspielungen auf die alten Deutschen, in Vermeidung der Fremdwörter und im Verdammen der Weichlichkeit, der Polizei, des Franzosentums u. s. w. Jährlich oder öfter hielten die Abgeordneten der einzelnen Burschenschaften, deren sich, bei der großen Menge der Mitglieder, oft mehrere an einer Universität befanden, einen deutschen Burschentag, oft an einem Orte, wo keine Universität bestand. Die gemeinsamen Geschäfte leitet ein jährlich einer andern Universität übertragener Vorort. Ceremonien, Symbole, Grade und Geheimnisse kannte der Bund nicht.

Es wäre jedoch, bei dem Geiste, der die deutschen Regierungen damals erfüllte, nicht zu erwarten gewesen, daß die Burschenschaft sich eines ungestörten Daseins hätte erfreuen können. Schon ihre Grundsätze mußten sie der Polizeigewalt verdächtig und anstößig erscheinen lassen, geschweige denn die theils fröhlichen, theils ernstern Ereignisse, an denen sich ihre Mitglieder betheiligten. Schon an ihrem ersten Feste, an welchem die allgemeine deutsche Burschenschaft beschloffen wurde, an dem zur Ehre der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1817 gefeierten Tage auf der Wartburg, wo sich Studenten aller deutschen Hochschulen mit mehreren allgemein geachteten Professoren, wie Fries, der Philosoph, und Oken, der Naturforscher, zusammensanden, ernst und würdig über Deutschlands Hoffnungen beratend, kam zum Schlusse der mehr mut- als böswillige Einfall zur Ausführung, die Werke der Schmalz und Dabelow, des russischen Spions Kobebue und des Demagogenriechers Kampz und anderer Dunkelmänner und Volkseinde

nebst einem Zopf, einen Korporalsstock und einer Offiziersschnürbrust, als Abzeichen des Beamten- und Söldnertums, auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen. So allgemeine Sympathie und ungemaine Heiterkeit dieser Einfall erregte, so verhängnißvoll wurde er für die Burschenschaft, — jedoch für sich allein weniger als in Verbindung gebracht mit einem spätern, ernstern Vorfalle. Der Burschenschafter Karl Sand aus Wunsiedel nämlich, protestantischer Theolog, ein Mitglied des engern Bundes der sog. Unbedingten, d. h. der rücksichtslosen Vollstrecker solcher Grundsätze, die sie als wahr erkannten, ließ sich vom Feuereifer für die Sache des mißhandelten Vaterlandes hinreißen, den schmählichen Kogebue, der um russisches Gold die deutschen Studenten verleumdete, 1819 in Mannheim zu ermorden, wofür er 1820 hingerichtet wurde. Diese That eines unreifen Fanatismus, die unter keinen Umständen irgend etwas nützen konnte, obgleich sie so wenig wie das bald darauf folgende Attentat gegen den nassauischen Staatsrat Ybell, im Auftrage der Burschenschaft oder eines andern Vereins unternommen war, hat dem freisinnigen Deutschland unberechenbaren Schaden zugefügt. Sie war die nächste Veranlassung dazu, daß die deutschen Regierungen, im Einverständniß mit der russischen, sofort gegen Alles, was freien Sinnes war, ohne Unterschied, eine Hezjagd anstellten. Die Turnplätze wurden geschlossen, Zahn, Arndt und andere Volksmänner verhaftet, ihre Papiere mit Beschlagnahme belegt, außerordentliche Gerichte aufgestellt u. s. w. Obgleich das Resultat der eifrig geführten Untersuchung gleich Nichts war, fand man es doch der Mühe wert, einen Kongreß der deutschen Regierungen in Karlsbad abzuhalten, bei welchem der grundsatzlose Despot Metternich präsidirte und das liederliche Subjekt Genz das Protokoll führte. Man beschloß die Einführung einer Censur gegen die Presse und gegen alle Schriften unter 20 Bogen, die Aufstellung außerordentlicher Regierungskommissarien (Aufpasser) bei den Universitäten, Beschränkungen des Besuchs derselben, sowie der Professorenwahlen, und die Niederlegung einer Central-Untersuchungskommission gegen „demagogische Umtriebe“, — Beschlüsse, die mit nur allzu sehr übertriebener Mengstlichkeit und fürchterlicher Gewissenhaftigkeit vollstreckt wurden. — Es war eine dunkle Zeit über Deutschland hereingebrochen; die Burschenschaft wurde natürlich aufgelöst, ihre Farben und Tracht verboten und das Turnen blieb ebenfalls verpönt. Auf die lächerlichste Weise fahndete die Polizei nach Allem, was an die gefürchteten Farben und Trachten erinnerte. Das Verfahren der Reaktion

erntete jedoch Spott, — die gefährlichste Waffe gegen Regierungen, und die von 1820 an in Spanien, Portugal, Italien und Griechenland ausbrechenden Revolutionen fachten den Geist des Widerstandes gegen uneträglichen Druck in Deutschland von Neuem an. Die Burschenschaften versammelten sich im Geheimen wieder und waren als geheime Gesellschaften weit mehr zu fürchten denn vorher; sie hielten selbst geheime Burschentage ab. Unter den Entschiedenern aus ihnen bildete sich überdies der Jünglingsbund, welcher den ausgesprochenen Zweck hatte, die bestehenden deutschen Verfassungen umzustürzen, den Bundesobern Gehorsam leistete, seine Mitglieder nur mit wenigen Anderen bekannt werden ließ, Waffen anschaffte und sich darin übte, einen Eid der Verschwiegenheit leistete und Verräter mit dem Tode bedrohte. Es wurde zudem das Gerücht laut, daß ein dem Jünglingsbunde gleichgesinnter Männerbund existire, mit welchem sogar preussische Offiziere und Festungskommandanten einverstanden seien; was Wahres daran war, kam jedoch nie zum Vorschein. Wohl wurde verabredet, unter dem Scheine einer Freischaar zur Unterstützung der Griechen gegen die Türken, Bewaffnete in Deutschland zusammenzuziehen, dann aber die Revolution zu beginnen und die Republik auszurufen, — jedoch bald wieder aufgegeben.

Auch die Reaktion nach den Erhebungen von 1820 in Südeuropa war nicht im Stande, die Burschenschaft zu vernichten. Wieder aufgelöst, bildete sie sich von Neuem, jedoch nicht mehr im frühern Geiste der Einigkeit, sondern in Parteien gespalten. Man zählte deren drei: die Teutonia, Arminia und Germania, welche sich gegenseitig oft heftig bekämpften und im Kleinen dieselben Schattirungen der Meinung darboten, wie das Volks- und Staatsleben im Großen. Die Teutonia huldigte, im Rückblick auf das ihr als mißverständenes Ideal vorschwebende Mittelalter, einer mystischen Religiosität und verschmähte jede Beschäftigung mit Politik, — die Arminia widmete sich ausschließlich wissenschaftlichem und geselligem Leben, mit strenger Betonung der Sittlichkeit und Vaterlandsliebe, ohne über Verfassungsformen abzusprechen zu wollen, — die Germania aber strebte nach einer revolutionären Erhebung, legte auf die Sittlichkeit kein großes Gewicht und verwarf alle religiöse Autorität. Ihrer energischen Zwecke wegen theilte sich die Germania in zwei Grade, von denen der höhere den niederen in allen Dingen leitete, und suchte die früher von den Studenten schroff aufrecht erhaltene Abschließung gegen die Filister (Bürger) zu beseitigen.

Sie war die zahlreichste unter den drei Fraktionen, und trug bei allen Gelegenheiten, wo diese sich maßen, den Sieg davon. Stark betheiligte war die Germania, in Folge ihrer Grundsätze, an dem kläglich misslungenen Frankfurter Attentat 1833, durch welches die Anhänger der Revolution mittels Ueberrumpelung einer Wache den Bundestag zu sprengen wähnten, und dieser Vorfall bot einen neuen Anlaß dar, die Burschenschaft furchtbar zu verfolgen, ohne daß man die Unschuldigen von den Schuldigen schied. Maßlos harte, selbst Todesurtheile wurden gegen Studenten ausgesprochen, jedoch sämmtlich gemildert, und 1840 schloß eine Amnestie die Verfolgung. Die Burschenschaften der verschiedenen Richtungen dauerten zwar fort, hatten jedoch so wenig politische Bedeutung mehr, daß die deutschen Studenten bei der Revolution von 1848, mit Ausnahme Wiens, wo nie eine Burschenschaft bestanden hatte, keine politische Rolle spielten, sondern sich begnügten, an einem neuen Wartburgfeste auf Reformen in der Stellung und Verfassung der Universitäten zu dringen. Seitdem die Vereinsfreiheit hergestellt ist, sind die Burschenschaften natürlich auch nicht mehr geheim.

Auch in Frankreich selbst hatte die Despotie Napoleons I. einen entschiedenen Widerstand hervorgeufen, wenn sich auch derselbe nicht auf die Dauer halten konnte. Schon im Anfange seiner Regierung bildete sich in Besançon, unter maurerischen Formen, eine Gesellschaft der Philadelphien (sich als Brüder liebenden), welcher der General Dudet einen politischen, auf Umsturz der Regierung Napoleons zu Gunsten der Republik gerichteten Zweck gab. Sein früher Tod bei Wagram 1809 führte jedoch die Auflösung der Gesellschaft herbei. Auch Moreau hatte ihr angehört und pflanzte sie in Amerika fort. — Eine größere Rolle spielten geheime politische Verbindungen unter der Restauration, durch welche mittels der Bourbonen an die Stelle des napoleonischen materiellen Druckes ein mehr geistiger getreten war. Schon 1816 entstand in Grenoble die geheime Gesellschaft Union, mit dem Zwecke, die durch das bourbonische Junker- und Pfaffenregiment bedrohten „freisinnigen Ideen wach zu halten.“ Sie verpflanzte sich nach Paris und Lyon; Lafayette, Dupont, Cousin, Courrier, Comte und andere bedeutende Männer gehörten ihr an. Im Geheimen waren sie über den Sturz der Regierung einverstanden. Mit ihnen hing eine öffentliche Gesellschaft in Paris zusammen, die „Freunde der Pressfreiheit“, welche mit dem Plane umging, an die Stelle der Bourbonen den Prinzen von Oranien, Sohn des Königs der Niederlande, auf den französischen Thron

zu rufen. Der Minister Decazes löste sie 1819 auf. Noch mehr als diese Gesellschaften trugen indessen Casimir Delavigne's Drama „die sicilische Besper“ und Beranger's unvergleichliche Volkslieder zur Untergrabung der Bourbonen bei. Gleichwohl organisirte sich die Union 1820 von Neuem, als nach der Ermordung des Herzogs von Berri die Pressfreiheit und das Wahlrecht beschränkt wurden. Ermutigt durch die Revolution in Spanien, verschworen sich im genannten Vereine Bürger, Studenten und Soldaten, jenes Ereigniß in Frankreich zu wiederholen, gelangten jedoch zu keinem Ziele. Der Druck wurde immer unerträglich und reizte zu neuen Unternehmungen. Diese concentrirten sich zunächst 1824 in der Gesellschaft: Aide-toi et le ciel t'aidera (Hilf dir und der Himmel wird dir helfen), welche von dem Redaktor der Zeitung „le Globe“ gegründet wurde und nach dessen Eingehen den „National“ zum Organe wählte. Ihr Charakter bestand in Opposition durch gesetzliche Mittel, wurde aber immer entschiedener. Unter ihren Mitgliedern finden wir: Guizot (welcher der erste Präsident des Vereins war, dessen Grundsätze er später, als allmächtiger Minister, nur zu schnell vergaß), Odilon Barrot, Duvergier, Thiers, Mignet, Armand Carrel, Cavaignac, Arago, Garnier-Pagès, Bastide und Andere. Der Verein wirkte besonders auf die Wahlen, trug später viel zur Julirevolution 1830 bei, trat nach derselben auch gegen das Haus Orleans, das die Erwartungen des Volkes nicht erfüllte, in Opposition, löste sich aber schon 1832 auf. — Ein späterer ähnlicher Verein, derjenige der „Menschenrechte“ genannt, von Cavaignac geleitet, ging gerade auf die Republik los, war vollkommen organisirt, mit Waffen versehen, zerfiel in viele kleinere Abtheilungen von weniger als 20 Mitgliedern, welche durch ihre Vorsteher untereinander in Verbindung standen, und hatte sich über ganz Frankreich verbreitet. Als Ludwig Philipp die Pressfreiheit antastete und die Vereinsfreiheit geradezu aufhob, erfolgte der republikanische Aufstand von 1834, der jedoch niedergeschlagen wurde, was dem Verein der Menschenrechte einen harten Schlag versetzte, und anderen Verbindungen seiner Art die Wirksamkeit erschwerte.

In neuester Zeit trat in Frankreich die sociale Revolution schärfer hervor als die politische, und zahlreiche Gesellschaften strebten, seit dem tollen Unternehmen Baboeuf's und seiner „Pantheons-Gesellschaft“ von 1796, nach dem Umsturze der socialen Zustände, jede mit einem andern Systeme, das sie für das alleinseigmachende hielt. Das meiste Aufsehen unter allen kommunistischen und socialistischen Vereinen

erregten die Saint-Simonisten, welche sich nach dem Tode ihres Stiffters, des Grafen Saint-Simon, (1825) vereinigten, sein begeistertes Programm einer neuen Religion der Arbeit aber nicht verstanden, sondern sich in unreiche Fantastereien verloren, weshalb der treue Verfechter der Ideen Saint-Simons, Bazard, unwillig austrat. Sie wollten auf socialistischer Grundlage vollkommen das Nämliche anstreben, was die Jesuiten auf katholischer, nämlich eine Weltherrschaft ihrer Sekte und ihrer Grundsätze, und suchten daher eine neue Religion in Aufnahme zu bringen, welche rationalistische und mystische Elemente vereinigte; sie führten baroke Ceremonien und Priesterämter ein, theilten sich in drei Grade, nämlich zwei des „Noviziates“ und einen der „Familie“, welche letztere gemeinsam wohnte, verwarfen die Wissenschaft, ja sogar die Ehe und Familie, lehrten und übten Gemeinschaft der Güter und Weiber und ernteten verdienter Maßen Spott und Hohn. Ihr geiler und verrückter Hohepriester, der den bezeichnenden Namen Enfantin führte, suchte beständig das „freie Weib“, mit welchem er den „wahren Doppelpriester“ darstellen könne, und lebte mit seinen Anhängern in patriarchalischer Weise auf seinem Gute, bis die Polizei 1832 der Schandwirthschaft ein Ende machte.

Der neueste socialistische Geheimbund in Frankreich ist die Marianne, welche wahrscheinlich nach dem Juni-Aufbruch von 1848 entstand, ihren Centralitz in London unter den französischen Flüchtlingen, in allen französischen Departementen aber Comités hat, die einander nicht, sondern nur jenes in London kennen, dem sie monatliche Berichte abstatten. Dieser Bund bezweckt eine demokratisch-socialistische Revolution in Frankreich und die Befreiung aller Völker Europa's, Aufhebung der stehenden Heere, der Beamtenregierung, der Kirche, der höheren Vermögen als 50,000 Fr., Bestrafung aller Volksfeinde durch ein Volksgericht u. s. w.

In keinem Lande haben in neuerer Zeit die geheimen politischen Vereine eine so große Rolle gespielt, wie in Italien. Von geistlicher und weltlicher Regierung mißhandelt, von den Großmächten als bloßer „geographischer Begriff“ zerrissen und fremder Herrschaft mit gebundenen Händen überantwortet, hatte dieses unglückliche Land bis zum glorreichen Jahre 1860 eine Geschichte von lauter Blut, Thränen, Kerker, Folter und Blei. In diesem Lande entstand daher auch jene geheime Gesellschaft, deren Name unseren Zeitgenossen der bekannteste nach dem der Freimaurer ist, nämlich jene der Carbonari, deutsch Köhler

oder Kohlenbrenner. Die Carbonari hatten den hauptsächlichlichen Schauplay ihrer Wirksamkeit im ehemaligen Königreiche Neapel und werden zu allererst in der Bulle von 1814 genannt, mittels welcher Pappst Pius VII. die Freimaurer und andere geheime Gesellschaften verdammt. Ihre eigenen Ueberlieferungen versehen, gleich denjenigen anderer ähnlicher Vereine, ihren Ursprung in längst vergangene, dunkle Zeiten; sie wollten bald von den oben erwähnten deutschen Köhlern, bald aus Frankreich, bald aus Spanien abstammen. Für keine dieser Annahmen spricht historische Wahrscheinlichkeit; wir halten die Carbonari vielmehr für eine ächt italienische Erscheinung, welche ihren Ursprung dem Fremdenhass in der Zeit der Unterwerfung Italiens durch die Franzosen, unter der Regierung Murats in Neapel (1808—1814), verdankt. Die Art und Weise ihrer Entstehung ist vergessen; es ist indessen nicht unwahrscheinlich, daß in die Wälder geflüchtete Feinde der Fremdenherrschaft die Stifter waren und daher zur Annahme einer Symbolik Anlaß gaben, welche von Kohlenbrennen entnommen ist, wie jene der Freimaurer vom Bauen. Aus dieser Analogie müssen wir auch schließen, daß entweder Freimaurer, oder Leute, welche von der Freimaurerei Kenntniß hatten, sich unter den Stiftern befanden, jedoch ohne daß sie etwas von der in der alten ächten Maurerei vorherrschenden milden, humanen, liebevollen Richtung in die neue Schöpfung hinübertrugen, in welcher nur Haß, Rache und politische Leidenschaft ihr Wesen trieben. Auch haben die beiden Vereine keinen geschichtlichen Zusammenhang; im Gegentheil, so sehr die Carbonari Gegner der Fremdenherrschaft, so waren die Freimaurerlogen auch in Neapel eine Stütze des napoleonischen Regiments, wie sie dies überall waren, wo dasselbe waltete: in Spanien, Westdeutschland und Oberitalien, — nicht aus persönlicher Sympathie für den Eroberer oder politischer für Frankreich als solches, sondern weil sie auf dieser Seite mehr Aufklärung und religiöse Duldsamkeit sahen, als auf jener der alten, einheimischen Regierungen, und weil sie von den letzteren verfolgt und unterdrückt wurden, während die französischen Waffen sie stets schützten.

Die Carbonari wuchsen an Zahl unter der Regierung Murats zum Erstaunen schnell (sie sollen sich auf 24—30,000 vermehrt haben), führten einen beständigen Krieg gegen die Regierung, und übten einen solchen Einfluß auf das Volk, daß den Beamten nichts übrig blieb, als sich ebenfals aufnehmen zu lassen. Freilich weihete man sie nur in

die unterste Grade ein und hatte davon den Vortheil, sie in den Händen zu haben, ohne daß sie die eigentlichen Geheimnisse des Bundes kannten. Umsonst suchte Murat die Kohlenbrenner für sich zu gewinnen; es waren ihrer zu Viele durch französische Kugeln und andere Mittel der Gewalt gefallen, und sie betrieben daher nach Kräften die Rückkehr der Bourbonen. Damit bereiteten sie sich jedoch eine große Enttäuschung. Die restaurirte Regierung hatte, nach der Art ihres Geschlechtes, nichts gelernt und nichts vergessen, und erbitterte durch ihren Druck bald Alle gegen sich, welche Bildung und Einfluß besaßen. Alle diese aber waren Carbonari, und diese Gesellschaft arbeitete daher gegen die Bourbonen bald noch eifriger, als gegen Murat, und wuchs noch mehr an, angeblich auf 642,000 Mitglieder. Als die Regierung ein solches Heer gegen sie heranwachsen sah, mußte sie auf ein Gegengewicht denken, und sie fand dasselbe in der Gesellschaft der *Calderari*, deutsch *Kesselschmiede* oder *Kesselflicker*, welche sich aus den fanatisirtesten Anhängern der Bourbonen und der Kirche bildete und gegen Alles erbittert war, was für Freiheit und Aufklärung kämpfte. Ihr Ursprung wird verschieden angegeben. Einige leiten sie von den Handwerkszünften in Sicilien her, welche eifrig für ihre bedrohten alten Vorrechte einstanden, besonders die Kesselschmiede, — Andere davon, daß sich die Legitimisten und Clerikalen in ihren gegenseitigen Mittheilungen zuerst herumziehender Kesselflicker als Boten bedienten. Während jedoch die *Calderari*, der großen Masse der Carbonari gegenüber, nicht emporkommen konnten, indem sie nicht, wie sie gewöhnt hatten, als „Kessel“ den „Kohlen“ Widerstand leisteten, sondern von den Kohlen vielmehr verbrannt wurden, trugen die Carbonari, neben den schlechten Zuständen des Landes, das Meiste zum Ausbruche der Revolution von 1820 bei, deren nächstes Ziel war, den König zur Verleihung einer Verfassung zu zwingen. Während dieser Revolution befand sich die Carbonaria auf der Spitze ihrer Macht, in der Blüte ihres Lebens; selbst Geistliche schlossen sich ihr an und verfochten sie gegen die Erkommunikationsbulle des Papstes, indem sie sie als ein „christliches“ Institut schilderten, während freilich wieder Andere dieses Standes den Mitgliedern die Sakramente verweigerten. Dem that aber der Justizminister Troia Einhalt, indem er die erwähnte Bulle als ungültig erklärte, und der König selbst mußte öffentlich in den Farben der Carbonari erscheinen, wie einst sein Vetter Ludwig XVI. in der Jakobinermüge.

Diesen Augenblick ihrer Blüte benützen wir, um von der Ein-
 richtung der Carbonaria eine Skizze zu geben. Die Carbonari nan-
 ten sich: buon' eugini (gute Bettern), wie die Freimaurer: Brüder.²
 Die nicht zum Bunde Gehörenden hießen Heiden (pagani). Ein ein-
 zelner Verein von Carbonari hieß (der Loge entsprechend) eine Ven-
 dita, d. h. Verkauf (von Kohlen), man rechnete eine solche auf durch-
 schnittlich 2000 Einwohner; die Stadt Neapel allein zählte ihrer 140.
 Jede Vendita führte zwei Bücher, ein „goldenes“, in welches die Ge-
 setze, Protokolle und die Verzeichnisse der aufgenommenen Mitglieder,
 und ein „schwarzes“, in welches die Feinde des Bundes, die Zurück-
 gewiesenen und die Ausgestoßenen eingetragen wurden. Die erst nach
 dem Siege der Revolution Aufgenommenen wurden von den Älteren
 verachtet, weil Diese der Gefahr getrozt hatten, Jene bloß der Zeit-
 stimmung folgten; die Vornehmen aber stießen sich daran, daß nun
 allerlei Volk im Bunde gemischt war, zogen sich zurück und wandten
 sich lieber den Freimaurerlogen zu. Während des Jahres 1820 bilde-
 ten sich auch weibliche Carbonari-Vereine, die sich aber „Gärtnerinnen“
 und „gute Basen“ nannten und ihre Sprache der Blumenzucht ent-
 nahmen. Die Venditen einer Provinz bildeten eine „Republik“, deren
 Namen man dem Aertum entlehnte, z. B. Apulien, Lukanien u. s. w.,
 und im Jahre 1820, vorher nicht, versuchte sich eine gemeinsame
 Bundesbehörde, Alta Vendita, in Neapel zu konstituiren, was jedoch
 nicht vollständig gelang. Das Versammlungslokal einer Vendita hieß
 Barake, die Umgebung derselben: Wald. Um aufgenommen zu
 werden, mußte man 21 Jahre alt sein. Die Barake war aus Balken
 zusammengefügt, der Boden mit Backsteinen gepflastert. Die „guten
 Bettern“ saßen auf Bänken längs der Wand, die Würdenträger auf
 Stühlen vor Baumstrünken, auf denen die Insignien des Bundes la-
 gen; statt der Hämmer hatten dieselben Beile in der Hand. Ueber
 dem Sitze des Präsidenten oder „Großmeisters“ hing das Bildniß des
 heil. Einsiedlers Theobald, des Schutzheiligen der Gesellschaft. Der
 Kandidat wurde, nach einem Noviziat von 9 Tagen, während dessen
 man ihn den Katechismus des Bundes lehrte, in die „Kammer des
 Nachdenkens“ geführt, dann durch den „Vorbereiter“ in einen Sack ge-
 hüllt, ihm die Augen verbunden und ein Dolk an seinen Gürtel ge-
 hängt. Er wurde nun auf Umwegen zur Barake geführt, und als ein
 „Heide“ angekündet, der sich im Walde verirrt habe, dann eingelassen,
 mußte Prüfungen durchmachen und Reisen vollführen, bei deren erster

er das Laub des Waldes rauschen hörte, bei der zweiten durch Wasser watete, bei der dritten Feuerflammen fühlte, was an die Vergänglichkeit des Irdischen, an die Notwendigkeit der Reinigung und an die Flammen der Liebe erinnern sollte, leistete hierauf einen furchtbaren Eid, nichts zu verraten und den „guten Bettern“ stets beizuspringen, erhielt das „Licht“ mittels Entfernung der Augenbinde und wurde zuletzt feierlich aufgenommen, indem er die Erkennungszeichen des Bundes erhielt. Diese bestanden in einem Bande mit den drei Farben der Köhler: schwarz, rot und blau, welche Kohlen, Feuer und Rauch, oder auch Glaube, Liebe und Hoffnung bedeuteten, sowie einem Worte und einem Griffe. Die bei der Aufnahme gehaltenen Reden überflossen von Religion, Liebe, Tugend und Frieden. Ueber dem ersten Grade, dessen Aufnahme wir so eben geschildert, dem des Lehrlings, stand der zweite, der des Meisters. Die Aufnahme fand statt in der „Ehrenkammer“ und stellte die Verurtheilung Jesu vor. Der Großmeister hieß: Pilatus, der erste Weisiger: Raifas, der zweite: Herodes. Nachdem der Kandidat eingeführt worden und sich über die Kenntniß des Katechismus der Lehrlinge ausgewiesen, wurde er in den „Delgarten“ geführt, wo er beten mußte, daß der bittere Kelch an ihn vorübergehe. Er mußte dann in der That einen Kelch mit bitterem Getränke leeren, wurde gebunden und vor Pilatus geführt, der ihn an Raifas und dieser an Herodes wies, und von diesem wieder zu Pilatus zurück. Vor Allen mußte er sich für den Sohn Gottes ausgeben; dann setzte man ihm eine Dornenkrone auf, gab ihm einen Scepter von Vinzen in die Hand, er wurde gezeißelt und scheinbar gekreuzigt, endlich aber losgebunden und mußte nun den Eid der Meister ablegen, worauf er durch eine Rede erfuhr, daß der Zweck des Bundes die Befreiung des Vaterlandes und der Sturz der Throne sei und daß er für diesen Zweck zu dulden habe, wie Christus für den seinigen. Einzelne Benditen drückten sich jedoch gemäßigter aus und verwarfen die Monarchie nicht schlechthin. Nötigenfalls, wenn Widersprüche sich ergaben, erklärte man auch, daß unter einer „Republik“ jede geordnete Staatsform zu verstehen sei. Es gab auch höhere Grade der Carbonari, die jedoch nicht in allen Benditen üblich waren und verschieden benannt und geschildert werden. Es wurde darin meist gelehrt, den Tod Christi zu rächen, d. d. die Unterdrücker der Freiheit zu vernichten.

Schon bald nach ihrem Siege zerfielen übrigens die Carbonari in Konstitutionelle und Republikaner. Sie hatten aber keine Zeit, sich völlig zu entzweien; denn die schon im Frühling 1821 hereinbrechende Reaktion und die in Folge des Meineides König Ferdinands, der die Verfassung beschworen hatte und nun wieder verriet, einmarschirenden Oesterreicher machten dem Bunde ein Ende; derselbe wurde aufgelöst, die Mitglieder, auf die furchtbarste Weise verfolgt, eingekerkert, verbannt, öffentlich auf Geln sitzend, ausgepeitscht, hingerichtet, und ihre Schriften öffentlich verbrannt, und der Pöbel jubelte jetzt ihrer Erniedrigung mit demselben thierischen Geheul zu, mit dem er ihre Erhöhung begrüßt hatte.

Außer den Carbonari bestanden im Königreiche Neapel noch andere geheime Gesellschaften, wie die europäischen Patrioten, die Entschiedenen, die Filadelfen, welche aber Jenen an Bedeutung nicht von ferne gleich kamen, wenn sie sich auch manche grobe Excesse, sogar Muechelmorde, zu Schulden kommen ließ.

Auch die reaktionäre Partei in Italien hatte ihre geheimen Vereine, wie wir schon an den Calderari gesehen haben. Viel wirkfamer als die Letzteren waren die Sanfedisten (Vertheidiger des heiligen Glaubens), auch Crociferi (Kreuzträger) genannt, welche nach Vernichtung aller freisinnigen Einrichtungen und Stärkung der päpstlichen Macht strebten, mit dem Hintergedanken, auch Oesterreich, wenn sie es nicht mehr nötig hätten, als noch zu liberal, aus Italien hinaus zu werfen. — Nur dem Namen nach verdient Erwähnung die in neuerer Zeit bis zum Sturze der Bourbonen in Neapel hausende Verbindung der Camorra, mehr eine Räuberbande, als eine geheime Gesellschaft zu nennen, — eine Vereinigung gewissermaßen der Polizei mit den Spitzbuben, um die ehrlichen Leute auszuplündern, — ein allerliebstes Schöpfkind der Reaktion und zugleich eine Amme des Brigantentums! —

Nach dem Unterliegen der neapolitanischen Revolution zogen sich die Reste der Carbonari nach Mittel- und Oberitalien und nach Frankreich zurück und verbreiteten sich dort ziemlich stark. Die Revolution in den päpstlichen Staaten und in Modena 1830 und 1831 wird ihnen zugeschrieben und der jetzige Kaiser Napoleon III. gehörte ihnen an. In Frankreich verschwanden sie unter den zahlreichen dortigen geheimen Gesellschaften. Gegen die Mitte der dreißiger Jahre verschwand die Carbonaria ganz und machte dem einen allgemeineren

und centralern italienischen Charakter tragenden Jungen Italien Platz, welches, unter der Leitung des unbeugsamen Republikaners Josef Mazzini rücksichtslos und mit eiserner Thatkraft auf eine einige italienische Republik lossteuerte, sich auch geheimer Formen bediente und Grade zählte. Eine Zeit lang verband sich das Junge Italien mit einem gleichgesinnten „Jungen Deutschland, Frankreich, Polen“ und einer „Jungen Schweiz“ zu einem „Jungen Europa“, dessen Sitz hauptsächlich die Schweiz war, welche durch die Umtriebe der diese Vereine bildenden Flüchtlinge und durch ihre theilweise hinverbrannten Unternehmungen, z. B. den lächerlichen Savoierzug (1834), den auswärtigen Mächten gegenüber in arge Verlegenheiten geriet. Im Jahre 1835 wurde ein preussischer Spion, Lessing mit Namen, der das Treiben des „Jungen Deutschland“ ausspionirte, im Sihlhöhlchen bei Zürich ermordet. Der Flüchtling Kaufmannplatt beabsichtigte mit Anderen einen Einfall in den Schwarzwald, und 1836, am Freischießen in Lausanne, sollte durch einen Handstreich die Schweiz in eine Einheitsrepublik verwandelt werden, was durch Ernst Schülers Verhaftung vereitelt wurde. Auch die geheimen kommunistischen Vereine des Schneiders Weitling verursachten vielen Lärm. In den vierziger Jahren verschwanden diese Vereine spurlos. Das letzte Lebenszeichen des jungen Italien war die Unternehmung der Brüder Bandiera 1844 in Calabrien. In den neuesten Ereignissen seit 1848 und 1859 spielten die geheimen Gesellschaften keine Rolle mehr; das ganze Volk war an ihre Stelle getreten.

Als die Neugriechen begannen, für die Wiederherstellung ihrer Nationalität zu arbeiten und zu diesem Zwecke ihre Sprache in wissenschaftlichen Vereinen zu pflegen, stifteten heißblütige Köpfe unter ihnen, welche die Befreiung ihres Vaterlandes vom Türkenjoch nicht erwarten konnten, 1814 auf russischem Gebiete, in Odessa, den politischen Verein der Hetärie (Genossenschaft), mit geheimen, der Freimaurerei nachgeahmten Formen und sieben Graden, welcher sich die Täuschung vorspiegelte, Rußland werde die Bestrebungen der Griechen unterstützen. Die Hetärie verbreitete sich anfangs blos unter den Griechen in Rußland und den Donaufürstentümern, später aber durch Sendboten auch in der Türkei. Ein Schwindler Galatis, der sich die Eigenschaft eines Soldaten anmaßte und in Konstantinopel sich die Leitung des Bundes zu erschleichen suchte, wurde von den Eingeweihten nach Hermione gelockt und erschossen. Alle bedeutenden Griechen, wie

die Ipsilantis, Mauromichalis und Andere traten der Hetärie bei, und die Oberleitung derselben wurde dem Griechen Kapodistrias, damaligem russischem Minister, angeboten, der aber als Diplomat nichts davon wissen wollte. Durch die langsame, aber endlich doch, wenigstens theilweise, gelingende Befreiung Griechenlands erfüllte die Hetärie ihre Aufgabe und trat dann vom Schauplatze der Geschichte ab.

Aber auch in Rußland selbst, das die Griechen auf so schmählische Weise im Stiche ließ, weil sie nicht das türkische Joch gegen das russische vertauschen wollten, äußerte sich das Streben nach politischer Freiheit mittels geheimer Vereine. Der seit der französischen Expedition nach Moskau zunehmende Verkehr zwischen Rußland und dem Auslande hatte in ersteres neue Ideen gebracht, und das Beispiel anderer, sich gegen Despotie erhebender Länder reizte zur Nachahmung. Dichter und Geschichtschreiber nährten freie Gesinnungen und es bildeten sich Vereine, welche nach Reformen im Reiche, z. B. nach Aufhebung der Leibeigenschaft strebten, deren Wirken aber noch sehr unschuldig war. Weil indessen gleichzeitig Satiren gegen die Staatsverwaltung erschienen, die auch theilweise von solchen Gesellschaften ausgingen, und zufällig ein Militäraufstand ausbrach, den Kaiser Alexander ihnen zuschrieb, sah sich der Letztere, der ohnehin von seinen früheren freimüthigen Grundsätzen immer mehr abfiel, und dem zugleich vor der Hetärie und den Carbonari graute, im Jahre 1821 veranlaßt, alle geheimen Gesellschaften in Polen, und 1822 auch jene in Rußland aufzuheben und von diesem Banne nicht einmal die Freimaurer, denen er doch selbst angehörte, auszunehmen. Seitdem schläft die Freimaurerei in Rußland, obschon sie dort viele Wohlthaten ausgeübt und keinen Schaden angerichtet hatte. Die Polizei untersuchte die Logen, ob diesem Ukas nachgelebt wurde, und von nun an mußten alle Beamten eine Erklärung unterschreiben, daß sie keiner geheimen Gesellschaft angehören.

Die harte Maßregel bewirkte das gerade Gegentheil ihres Zweckes. Die unschädlichen Freimaurer gehorchten, die gefährlichern politischen Verschwörer jedochkehrten sich nicht daran. Ihre zwei geheimen Gesellschaften bestanden fort, und ihr Wirken machte das Reich zittern. Die Stifter derselben waren zwei merkwürdige Männer: Alexander Nikolajewitsch Murawiew, ein Ehrenmann, aber Schwärmer, welcher für Rußland den Besitz einer Verfassung wünschte, und Paul Pestel, ein schlauer, ehrgeiziger, entschlossener Kopf, welcher nach radikalen und

demokratischen, selbst socialistischen Einrichtungen strebte; Jener war verabschiedeter Offizier, Dieser noch im Dienste als Oberst. Sie stifteten den „Bund des Heils“, welcher drei Grade umfaßte: die Brüder, die Männer und die Bojaren, und in seinen Statuten sich hinsichtlich des Zweckes der Gesellschaft, auf „Bekämpfung und Abschaffung“ der Mißbräuche beschränkte. Nach den erwähnten verschiedenen Gesinnungen der beiden Stifter theilte sich der „Bund des Heils“ jedoch bald in Parteien, und endlich schied Murawieff mit seinen Gesinnungsgenossen aus und bildete den „Bund des gemeinen Wohls“, der sich vorzugsweise in Norden verbreitete, während Pestels Bund im Süden die Hauptstärke hatte, wo sein Quartier Tultschin lag. Im „Bunde des gemeinen Wohls“ blieben die Stifter als „Central-Verein“ an der Spitze, und aus ihnen wurde ein „Centralrat“, bestehend aus einem „Aufseher“ und fünf Beisitzern, gewählt. Der Bund zerfiel sodann in „Direktionen“ von zehn bis zwanzig Mitgliedern; er war geheim, aber ohne Ceremonien. Pestel bestrebte sich zwar 1824, die beiden Vereine, die größtentheils aus Offizieren bestanden, zu vereinigen; allein man fürchtete ihn und seine Pläne, die selbst nicht vor Ermordung des Kaisers und seiner Familie zurückschrecken, und die er nicht anstand, seinen Untergebenen sogar als Absicht des Kaisers vorzugeben. Da wandte er sich an die polnischen geheimen Gesellschaften; aber aus Mangel an Vorsicht waren die beiden Bünde bereits verraten, und der Tod Alexanders brachte Rußland in seinem Bruder Nikolaus einen energischeren, unerbittlichen Herrscher. Die Verschworenen hatten Ende 1825 den Versuch gewagt, den ältern Bruder Konstantin als Kaiser zu proklamiren, obschon Dieser auf die Thronfolge verzichtet hatte; allein sie unterlagen der Waffengewalt und der Kraft, die Nikolaus entwickelte, und zugleich wurden Pestel und seine Mitschuldigen verhaftet und ihre Papiere mit Beschlag belegt. Umsonst versuchten sich Sergei Murawieff, ein Verwandter Alexanders, und Bestuscheff mit den kaiserlichen Truppen bei Ustinofka in der Gegend von Kiew zu messen; sie unterlagen trotz tapferer Haltung. Pestel, Milejeff, Sergei Murawieff, Michael Bestuscheff und Kachowski wurden zur Viertelheilung verurtheilt, aber zum Hängen begnadigt. Von da an gab es, so lange Nikolaus regierte, keine geheimen Gesellschaften mehr in Rußland. Wie reis übrigens das dortige Volk für politische Veränderungen war, zeigen Aeußerungen der Soldaten während der erwähnten Empörung. Als man rief: Es lebe Konstantin! Es lebe die Konstitution! fragten sie, ob dies Konstantin's Frau

sei, und als Sergei Murawiewf seine Leute aufforderte, die Republik hochleben zu lassen, bemerkten sie: sie wollten ihm dies gerne zu Gefallen thun; aber wer sollte dann Kaiser werden?

Die zahlreichen geheimen Gesellschaften Polens sind zu wenig bekannt geworden, um erwähnt zu werden; genug, daß dies ganze unglückliche Land eine solche bildet, die sich trotz allen Knutentums nicht morden läßt.

In Großbritannien, wo die gesammte Politik stets öffentlich war, hat nur Religionshaß vermocht, geheime Gesellschaften von aggressiver Tendenz hervorzurufen. Dieser Haß ist nirgends brennender als in Irland, wo die Anmaßung der englischen Hochkirche dem Volk ein Joch auferlegt, das hoffentlich bald brechen wird. Die Aufgeblasenheit dieser Akerkirche, der eigennütigen und grundlosigen Ausgeburt eines tyrannischen Wollüstlings (Heinrich VIII.) scheut sich nicht, ihre Herrschaft dem unglücklichen, ausgehungerten Lande mit Gewalt aufzudrängen, und hat es deshalb auch noch nie getadelt oder desavouirt, daß ein Geheimbund die verworfensten Mittel anwendet, um die „Hochkirche“ im Irland aufrecht zu erhalten. Dieser Bund nennt sich die „Orange-Männer“, nach Wilhelm III. aus dem Hause Oranien, welcher den vertriebenen katholischen König Jakob II. 1690 am Boyneflusse in Irland schlug. Er bildete sich im Jahr 1794 und nahm ein Ceremoniell an, das dem freimaurerischen nachgeahmt ist, obschon es keinen größern Kontrast geben kann, als zwischen der toleranten Freimaurerei und dem glaubenstollen Orange-Bunde. Die Verbindung hat vier Grade und als Centralleitung in Irland und in England je eine „Großloge“, unter welcher in Irland 20 Provinzial-, 80 Bezirks- und 1510 einzelne Logen stehen. Aufnahmefähig sind nur „reine (?) Protestanten“. In London soll es 50,000 (?) Mitglieder und auch in Canada eine große Zahl solcher geben. In neuester Zeit scheint die Verbindung an Bedeutung sehr abgenommen zu haben. Ein Zusammenhang mit den Freimaurern fand natürlich nie statt.

Ebenso wenig wie in England, wäre in Nordamerika Anlaß zu geheimen politischen Gesellschaften. Einzig die große Leidenschaftlichkeit und der excentrische Charakter der Yankee hat solche ausgeheckt, die jedoch von geheimen Gesellschaften anderer Natur an Zahl noch weit überboten werden. So hat denn auch der Freimaurerbund in Nordamerika eine ganz andere Gestalt angenommen als in Europa, wenigstens als in dessen gebildeteren Theilen. Es kommt den amerikani-

schen Freimaurern, Ausnahmen abgerechnet, mehr auf Glanz und Pomp, als auf ernstes, würdiges Streben, mehr auf die Schale, als auf den Kern der Maurerei an. Daher konnte auch nur dort eine Geschichte in Scene gesetzt werden wie die folgende. Es verbreitete sich im Jahre 1826 das Gerücht, daß ein Handwerksmaurer, William Morgan, um sich eine Einnahme zu verschaffen, mit dem Plane umgehe, ein Werk über die Geheimnisse der Freimaurerei, mit Illustrationen versehen, herauszugeben. Da bildete sich eine Verschwörung Solcher, die dem Namen, nicht dem Herzen nach Freimaurer waren, um ihn an der Ausführung seines Vorhabens zu hindern. Sie bemächtigten sich seiner, entführten ihn und sperren ihn im Fort Niagara, am berühmten Wasserfalle dieses Namens, auf der Grenze Canada's gegen die Vereinigten Staaten ein, dessen Kommandant auch dem Namen nach Freimaurer war. Ein Gerichtshof im Staate New-York verurtheilte zwei der Entführer zu Gefängnißstrafen. Bezüglich Morgans aber behaupteten Einige, die Freimaurer hätten ihn in den Niagara gestürzt, Andere, sie hätten ihn sonst ermordet, — kurz, er verschwand, ohne daß die darüber geführte amtliche Untersuchung etwas Sicheres an den Tag brachte. Später aber versicherten glaubwürdige reisende Amerikaner, sie hätten Morgan in der asiatischen Türkei, und zwar in Smyrna, gesehen, wo er Sprachunterricht erteilt habe. Verhalte es sich, wie es wolle, — wenn Morgan ermordet wurde, so war die That Alles eher als maurerisch, und keine Sprache wäre zu hart, solch' Verfahren angeblicher Brüder zu verurtheilen. Jedenfalls aber war sie überflüssig; denn die sog. maurerischen Geheimnisse sind in Amerika oft und wiederholt gedruckt worden und in den Buchhandlungen zu haben. Die amerikanschen Maurer aber hüpfen schwer genug für das einzig in seiner Art dastehende Verfahren einiger unwürdiger Bundesmitglieder. Denn der Vorfall mit Morgan weckte die schon früher, besonders auf Seite der orthodoxen Sekten und der übereifrigen Demokraten, welche im Maurerbunde Freigeisterei und Aristokratie witterten, vorhandenen Antipathien gegen den Bund, und der von den erwähnten Klassen aufgehezte Pöbel stürmte die Logen und verfolgte die Brüder volle acht Jahre lang (bis 1834), während welcher Zeit sogar eine politische Partei der „Antimaurer“ im Lande sich Geltung zu verschaffen wußte. Dieser Wahnsinn verrauchte jedoch wieder, und die Maurerei nahm in Amerika stärker zu, als vorher, so daß in den Vereinigten Staaten allein über 4000 Logen existiren, die Hälfte derjenigen auf der ganzen Erde.

Gerechtfertigter, als in den freien Ländern des angelsächsischen Stammes sind geheime politische Gesellschaften in dem despotisch unterdrückten „Reiche der Mitte“, in China. Dort existirt eine solche Verbrüderung mit dem Zwecke, die seit 200 Jahren das Land bedrückende mantschuisch-tungusische Kaiser-Dynastie zu stürzen und durch eine rein chinesische zu ersetzen. Ueber diesen Bund sagt ein in Batavia erschienenes englisches Werk des dortigen chinesischen Dolmetschers G. Schlegel Folgendes:

Die Entstehung und Fortentwicklung dieser im ganzen alten und neuen Asien vielleicht einzig dastehenden Bruderschaft liegen in einem Dunkel, das vielleicht nie aufgehehlt wird, wie groß auch die Rolle sei, welche das Licht in ihren Gebräuchen spielt. So viel scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß sie schon die Seele des großartigen Befreiungskrieges vom Joch der Mongolen (im vierzehnten Jahrhundert) gewesen. Ihre Benennung „Bund von Himmel und Erde“ erinnert an den wahren, uralten National-Kultus, von welchem jedoch das buddhistische Pantheon keineswegs ausgeschlossen ist; außerdem nennt die Verbindung sich Hung, welches Wort hier einem soviel als Ueberflutung bedeutenden Schriftzeichen entspricht; denn die Erde soll von ihren Anhängern gleichsam überflutet werden.

Diese bombastische Ausdrucksweise kann aber nach unserer Ansicht keinen Grund zur Annahme einer kosmopolitischen Tendenz der Verbrüdereten abgeben; denn „Erde“ oder „Welt“ ist selbst für den heutigen Chinesen immer noch gleichbedeutend mit „China“. Auch ist keine Stelle ihrer literarischen Denkmäler bekannt, die einen auf Verbrüderung aller Völker gerichteten Wunsch ausspräche. Eine Art Tugendbund sind die Hung unleugbar, sofern jedem Mitgliede neben der politischen Thätigkeit auch Sittenreinheit und immer werththätige Bruderliebe zur Pflicht gemacht werden; aber diese Anforderungen gelten nur den gegenseitigen Beziehungen der Verbrüdereten, und ihr Katechismus sagt nirgends, daß man jeden Menschen, von welcher Nation er auch sei, als Bruder im weiten Sinne zu betrachten habe. Außerdem sind Uebertretungen von Statuten des Bundes mit barbarischen Strafen bedroht, die auf nichts weniger als bedeutende Fortschritte der Humanität schließen lassen, und nichts weniger als human können auch die Mittel heißen, deren sich die Häupter des Bundes oft bedienen, wenn es auf Gewinnung neuer Mitglieder ankommt.

Am Eingange der Logen (wie man die geheimen Versammlungs-Gebäude nennen kann) werden neue Mitglieder von der Bruderschaft empfangen, die, in doppelter Reihe aufgestellt, durch Kreuzung der Spitzen ihrer Schwerter einen Bogen bilden. Diese Ceremonie heißt der „Durchgang unter der Brücke“. Die Schwerter sind gerade und zweischneidig. Jede Loge hat ihren Haupteingang gegen Osten; der Altar und Sitz des chinesischen Großmeisters steht in derselben Himmelsgegend. Die Loge heißt Land der großen Gleichheit (thái ping tí), weil ein Geist brüderlicher Gleichheit Alles durchdringen soll. Die Verpflichtung, dem Bunde anzugehören, heiligt ein blutiger Eid, wie ehemals bei den Freimaurern. Vor Ableistung dieses Eides werden drei Becher Wein dem Himmel, der Erde und dem Altare zugetrunken. Die Novizen der Hung erscheinen in Trauerkleidung mit aufgelöstem Haar und Stroh-Sandalen an den Füßen, womit angedeutet wird, daß ihr alter Mensch absterben und ein neuer angezogen werden soll, daher sie auch nach der Aufnahme sich neue Menschen nennen und ihre Jahre künftig von diesem Zeitpunkte der Wiedergeburt an berechnen. Auch eine Reinigung durch Wasser müssen sie bestehen.

Eines der vornehmsten Symbole ist das Anzünden von Lampen. Licht ist in dem Hung-Bunde wie in der Maurerei wichtigstes Symbol. Dort wie hier sind Wage und Meßschuh die Werkzeuge des Wägens und Messens im natürlichen wie im symbolischen Sinne.

Neue Mitglieder werden auf verschiedene Weise gewonnen. Sind die Adepten unfähig, durch Aufzählung der Beschwerden gegen die Mandschu-Herrschaft Leute zum Eintritt in den Bund zu bewegen, so ergreift man wohl das Mittel der Drohungen. Eines schönen Tages findet Jemand in seinem Hause ein Blatt Papier mit dem Siegel des Bundes, wodurch ihm befohlen wird, sich zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort zu begeben, mit beigefügter Drohung, daß im Falle seines Nichterscheinens oder gar einer Denunciation, er selbst mit seiner Familie gemordet und sein Haus niedergebrannt werden solle. Zuweilen hält den Erkorenen auf seinem Wege ein Unbekannter an und reicht ihm einen ähnlichen Befehl. Selbst brutale Gewalt wird angewendet. Einer der Eingeweihten beschimpft irgend eine Person auf ihrem Wege durch einen Schlag ins Gesicht. Der Insultirte setzt natürlich dem fliehenden Beleidiger nach, der ihn an irgend eine abgelegene Stelle lockt. Hier stellt er sich endlich zum Kampfe, giebt aber zugleich ein Zeichen, das andere Bundesbrüder herbeizieht, die nun seinen Geg-

ner zu Boden schlagen. Das Opfer wird sofort in einen Sack gesteckt und an den Ort geschleppt, wo man Loge hält. Begiebt er sich in Folge drohender Einladung aus freien Stücken an den bezeichneten Ort, so erblickt er anfänglich nicht eine Seele, da die Bundesbrüder hinter Bäumen oder altem Mauerwerk sich verbergen, um von da aus zu sehen, ob er nicht von Polizei oder Soldaten begleitet wird. Schon beginnt der Ankömmling freier zu athmen und glaubt alle Gefahr vorüber; da erscheint plötzlich Einer und winkt ihm zu folgen, bis sie, oft auf unheimlichem, pfadlosem Wege, zu dem mystischen Lager kommen, wo die versammelte Brüderschaft ihrer wartet.

Geheime Erkennungszeichen der Hung giebt es bei Fragen und Antworten auf Reisen, beim Eintritt in Haus, Laden oder Schule eines „Bruders“, bei der Begegnung mit Räubern oder Piraten (die möglicher Weise auch Hung-Brüder sind!), beim Theetrinken, Weintrinken, gemeinsamen Essen, Tabakrauchen, Betelkauen u. s. w. Immer müssen hier gewisse auswendig gelernte Verse zur Hand sein, die größtentheils Anspielungen auf den bezweckten Umsturz der Mandchu-Herrschaft enthalten.

Das Auflösen der Haare mittelst Beseitigung des Zopfbandes scheint nur in den Logen statthaft zu sein, da ein fliegendes oder als Wulst auf dem Scheitel befestigtes Haar — die ursprüngliche und nationale Art es zu tragen — sofort Hochverrat wittern ließe, wenn es vor den Augen der mandchuischen oder den Mandchu ergebenden Bureaucratie sich präsentirte. Der verrufene chinesische Zopf führt nämlich mit großem Unrecht seinen Namen; er ist mandchuische Nationaltracht und wird den Chinesen seit dritthalb Jahrhunderten durch ihre Unterdrücker gewickelt, die nicht haben wollten, daß die unterworfenene Nation ein von ihnen verschiedenes Kostüm trage. Nur wo die Hung sich stark und widerstandsfähig fühlen, haben sie den verhaßten Zopf ganz abgelegt.

Als mächtige Verbindung traten sie zuerst in Süd-China auf, das überhaupt nordischen Barbaren am Längsten und Ausdauerndsten Widerstand zu leisten pflegte. Von dort ist ja auch in den letzten Jahrzehnten der bekannte Befreiungskrieg ausgegangen, auf dessen Erfolg europäische Einmischung hemmend eingewirkt hat. Trotz neuer religiöser Elemente, die der viel genannte Hung Siu-tjwan den patriotischen Kämpfern einzuflößen gewußt, bleibt es eine große Frage, ob der mögliche endliche Sieg ihrer Sache den Einsturz des alten Systems in sei-

nem Gefolge haben werde. Die Chinesen haben schon öfter ein ausländisches Joch zerbrochen, um sich ein inländisches, das um kein Härchen minder drückend war, wieder aufzuladen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß nach Vertreibung der Mandſchu die alte Komödie ſich erneuert. Was für Wert kann man jedem „Befreiungskrieg“ beilegen, wenn er nur den Wechsel der Sklaverei zur Folge hat, wenn in den Völkern nie das Bedürfniß erwacht, ihr angebornes Recht gegen die Willkür übermütiger „Söhne des Himmels“ zu wahren? Wird der noch existiren ſollende Nachkomme des entthronten einheimischen Kaiſerhauses Ming eine Aera der Volksbeglückung eröffnen, wenn er auf den Thron kommt?
